

# Die Geschichte des OpenQuers Zell

Autor(en): **Jurt, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **71 (2014)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718812>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Mia Ajegarter sang sich 2005 in die Herzen des Publikums. Für OK-Präsident Patrick Lustenberger gehört ihre Performance zu den Höhepunkten der vergangenen Jahre.*





*„Crazy-Weekend 96“ steht auf dem Banner vor der Bühne, und so dürfte auch die Party 1996 auf dem noch kleinen Gelände 1996 abgelaufen sein.*



# Die Geschichte des OpenQuers Zell

*Thomas Jurt*

Eine Bühne, eine Handvoll Bands, eine grosse Rasenfläche und eine laute Musikanlage. Viel mehr braucht es für ein Open Air nicht. Was es heute beinahe in jeder Region gibt, war vor über zwanzig Jahren neu und äusserst publikumswirksam. So strömten 1993 viele Leute ans erste Open Air des Kantons Luzern nach Zell. In den 21 Austragungen seither hat sich einiges getan. Das OpenQuer, wie es seit 1996 genannt wird, hat einiges durchgemacht und dabei schwere Zeiten überlebt. Höhen und Tiefen begleiteten das Musikfestival in all den Jahren. Gründungsmitglied Kilian Röllli und der jetzige Präsident des Organisationskomitees, Patrik Lustenberger, sprechen über die bewegte Geschichte des Festivals, über Stehauf-Qualitäten und wagen einen Blick in die Zukunft des OpenQuers.

## Vier Gruppen als Gründer

Bei den oben genannten Zutaten für ein Open Air fehlt neben den Besuchern das wohl wichtigste Element: die Organisatoren. Damit es in Zell 1993 zum ersten Open Air kommen konnte, mussten einige Hebel in Bewegung gesetzt werden. Ein OK im eigentlichen Sinne gab es bei der Erstausgabe nicht. Verantwortlich waren vielmehr einige Gruppen. Da war einerseits der Motorradclub Zell (MC Zell), der im Jahre 1992 Organisator des Bikerfests in Zell war. Andererseits gab es die Vereini-

gung Disco Povernight, der auch Kilian Röllli angehörte. «Wir waren junge Leute aus Zell und Altbüron, die Discos und Rockkonzerte organisierten», erinnert er sich. Der damals 18-Jährige nennt die Band Merciless, heute besser bekannt als Cold Filtered, als entscheidendes Puzzlestück zur erstmaligen Austragung des Festivals. Bandmitglied Meinrad von Reding brachte den MC Zell und die Disco Povernight an einen gemeinsamen Tisch. Eine viel diskutierte Idee an langen Partynächten im Luzerner Hinterland wurde plötzlich Wirklichkeit. Die erste Sitzung bei der Mobiliar-Versicherung in Willisau, wo Meinrad Von Reding arbeitete, war schliesslich der Startschuss für das Projekt «Open Air Zell». Mit dem Jugend-Team der Schweizerischen Mobiliar fand zu guter Letzt noch eine vierte Partei Einzug zu den Veranstaltern.

## Grosser Erfolg im ersten Jahr

Ein Motorradclub, ein Disco- und Konzertveranstalter, eine Rockband sowie das Jugend-Team einer Schweizer Versicherung. Die ungewöhnliche Zusammensetzung des Organisationskomitees sei abenteuerlich gewesen, gesteht Kilian Röllli, aber auch berechnend. «Der MC Zell nahm als Veranstalter des Bikerfestes bereits den Ruf als Organisator mit. Wir von der Disco Povernight kannten uns mit der Technik und den hiesigen Bands aus.» Die Bandmitglie-



*Florian Ast spielte im Jahre 2002 gekonnt mit dem Publikum und lockte viele Besucher auf das Festivalgelände.*



*Die äusserst beliebte Bierinsel war 2002 noch sehr klein und wurde im Verlauf der Jahre immer grösser.*

der von Merciless brachten ebenfalls von musikalischer Seite her viel Wissen mit, und das Jugend-Team habe sich mit der vorhandenen Infrastruktur hervorragend für die Betreuung der Korrespondenz geeignet. Die Mischung stimmte, die Zusammenarbeit fruchtete, die Fokussierung auf einheimische Bands zahlte sich aus. Das erste Rock- und Bikerfest in der Kiesgrube in Zell war ein voller Erfolg: «Es kamen rund dreimal mehr Leute als die erwarteten 500 Zuschauer auf das Gelände», erzählt der gebürtige Zeller.

### Das Festival macht sich einen Namen

Das Festival hatte sich in kurzer Zeit einen Namen gemacht und lockte in den 90er-Jahren viele Leute nach Zell. Attraktionen wie Armdrücken, eine Kletterwand, Bullriding oder Klettjump brachten deutlich zum Ausdruck, dass es hier nicht bloss um Musik, sondern auch um gute Stimmung und ums Festen ging. «Die ersten Jahre schien buchstäblich die Sonne für uns», blickt Kilian Röllli zurück. Ein weiterer wichtiger Fak-

tor war 1996 die Gründung des Vereins OpenQuer. Die Organisationsstrukturen wurden professioneller, das Festival grösser und grösser. Das Gesicht des OpenQuers veränderte sich damit. Es wurde in der Kiesgrube zwar weiterhin gerockt, was die Gitarren hergaben, neben einheimischen Bands fanden aber auch immer mehr ausländische den Weg ins Luzerner Hinterland. Eine bewusste Entscheidung, erklärt Kilian Röllli. «Wir strebten einen grösseren Stilmix an, der das breite Publikum ansprach.» Hinzu kam: Aus dem Namen «OpenQuer – Rock- und Bikerfest» entstand 1999 das «OpenQuer», ohne Zusatz. «Das «Rock- und Bikerfest» hatte für viele Unternehmen eine zu raue Seite», sagt Kilian Röllli. Mit dem Namenswechsel und einem neuen Konzept änderte man diesen Umstand und konnte so neue Sponsoren gewinnen. Die Kehrseite der Medaille: Einige OK-Mitglieder wollten diesen Weg nicht mitgehen und gaben ihren Austritt bekannt. Zudem kehrten Ende der 90er-Jahre viele Besucher aus der Bikerszene dem Festival den Rücken zu. Der 39-Jährige gesteht: «Diesen Umstand haben wir damals





*Das Festivalgelände 2002 aus der Vogelperspektive mit einer grossen Menschenmenge im Innern.*



*Viele Besucher nutzten in all den Jahren den Zeltplatz des OpenQuers, so auch 2002.*

unterschätzt und bedauern dies sehr.» Trotzdem hält er den Entscheid des Strategiewechsels immer noch für richtig, ergänzt aber: «Wenn man am Rock- und Bikerfest in seiner ursprünglichen Form festgehalten hätte, könnte man an der Stelle des internationalen Bikertreffs in Sumiswald stehen, wo Jahr für Jahr Tausende Biker aus ganz Europa feiern.» Dieser Weg wäre damals aber finanziell kaum zu bewältigen gewesen. So ging das Festival den Weg einer Mischung aus einheimischen und ausländischen Bands, aus Rock- und Partymusik, aus Feiern und sich Feiernlassen. Eine Mischung, die schliesslich zum Markenzeichen des OpenQuers wurde.

### Die Schröders als Publikumsliebhaber

Dieser Mischung folgte auch Patrik Lustenberger, heutiger OK-Präsident des Vereins OpenQuer, der Mitte der 90er-Jahre erstmals den Weg an die Freilichtparty in Zell fand: «Das OpenQuer war etwas komplett Neues für uns. Ich fuhr jeweils mit meinen Kollegen von meinem Wohnort Luthern mit dem Töffli

nach Zell, um Bands zuzuhören, Party zu machen und zu campieren. Der Anlass übte schon früh eine grosse Faszination auf mich aus.» Gerne erinnert sich der 34-Jährige an Konzerte von Sina, Core 22 oder Den Schröders. Letztgenannte sind eine deutsche Punkband, die viermal in Zell spielte und bei den Besuchern des OpenQuers Kultstatus erreichte. Gern gesehener Gast auf den Bühnen war auch die Zeller Band Vivian. Gesamthaft elfmal dröhnten ihre rockigen Töne aus den Musikboxen des Festivals. Die ersten vier Jahre spielten sie dabei noch unter dem Namen Parasite. Die Vorzüge von damals gelten für Patrik Lustenberger auch noch im Jahre 2013. «Der Luzerner Hinterländer braucht nicht viel, um glücklich zu sein. Das OpenQuer punktet seit jeher mit Nähe und dem familiären Flair. Diese Vorzüge erkennen auch die Musiker.» Das Festival sei für seine sehr gute Betreuung bekannt. «Wir punkten bei den Künstlern mit Einfachheit und Qualität, sowohl auf wie auch hinter der Bühne. Diese Bestätigung erhalten wir auch immer wieder von den Managern der Musiker», sagt Patrik Lustenberger.



*Die deutsche Pop-Band Fools Garden mit ihrem Sänger Peter Freudentaler sorgte 2005 für prächtige Stimmung.*

## Erste Schwierigkeiten im Jahre 2000

Ein grosser Einschnitt für das Festival erfolgte im Jahre 2000. Die Verantwortlichen zügelten das Festareal nach Hüs-wil. In der dortigen Kiesgrube fand das OpenQuer ein neues Zuhause, da sich die Organisatoren mit dem Besitzer des alten Areals sowohl finanziell wie auch organisatorisch nicht mehr einig wurden. Die Ausweitung des Programms auf den Sonntag war eine weitere Neuerung. Trotz erweitertem Konzept und einem bereits guten Ruf in der Umgebung geriet das OpenQuer in finanzielle Schwierigkeiten. «Da hat der Grös-senwahn bei uns um sich geschlagen», gesteht Kilian Röllli. «Wir wollten hoch hinaus und haben uns übernommen.»

Kurzfristige Absagen der Hauptacts, The Bates und Las Chicas del son, zu hohe Eintrittspreise und extreme nächtliche Kälte liessen ein grosses Loch in der Abrechnung klaffen. Dank den finanziellen Reserven aus den Vorjahren konnten die Verantwortlichen das Loch stopfen.

## Rock und Sport vereint

Das Jahr 2000 führte den Verantwortlichen vor Augen, dass eine Rückbesin-nung auf regionale Bands der richtige Weg war, ohne ausländische Bands ganz aussen vor zu lassen. Zum 10-Jahr-Jubiläum hielt 2002 eine weitere Neu-heit Eingang ins Programm. Das OK stellte eine grosse Schanze für die Ski-Freestyler im Gelände auf. «Dabei zeig-





*Selbst heftiger Regen konnte 2004 viele Besucher nicht davon abhalten, die einheimische Band Vivian vor der Bühne zu unterstützen.*

te sogar die spätere Olympiasiegerin Evelyn Leu ihr Können», erinnert sich Kilian Rölly an die gelungenen Shows. «Ein Jahr später holten wir eine Show mit FMX-Motorrädern nach Zell. Das war eine gigantische Show, die viele Besucher beeindruckte.» Die Motorrad-Cracks zeigten auf der eigens aufgestellten Schanze spektakuläre Sprünge und heimsten viel Applaus ein. Der Spagat zwischen Rock und Sport gelang. Einmal mehr hatten die Verantwortlichen den Mut zu Veränderungen und zeigten Pioniergeist. «Ich glaube schon, dass wir in all den Jahren Pioniere waren», sagt Kilian Rölly dazu. Er blickt mit Wehmut auf diese beeindruckenden Vorstellungen der Sportler zurück und denkt an das Festival im Jahre 2003: «Wir standen zu dritt zuoberst auf einem Hügel im

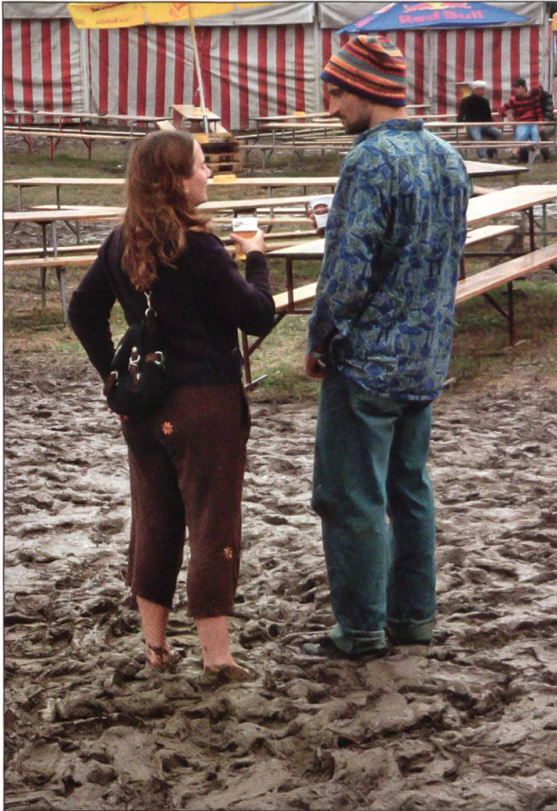
Kiesareal und blickten auf die riesige Menschenmenge mit knapp 5000 Besuchern herunter. Solche Momente gehen einem unter die Haut.»

### Neue Leute im Organisationskomitee

Auf die äusserst erfolgreichen Jahre zu Beginn des neuen Jahrtausends folgte eine Phase der Konsolidierung. Die Frage nach dem richtigen Konzept wurde einmal mehr nicht von allen Organisationsmitgliedern gleich beantwortet. Es war die Zeit, als Kilian Rölly und einige weitere Gründungsmitglieder aus dem OK austraten.

Neue Köpfe und Ideen fanden den Weg ins OK, darunter auch Patrik Lustenberger, der in seiner Anfangsphase für die





*Zwei Besucher in knöcheltiefem Matsch – ein vertrautes Bild am OpenQuer.*



*Roger Vivian, Sänger und Frontman der Zeller Band Vivian, sorgte vor seinem Heimpublikum für etliche Höhepunkte in der Geschichte des Festivals. Bild von 2004.*

Werbung und das Sponsoring zuständig war. Die Besetzung des Organisationskomitees geht heute aber nicht mehr so unproblematisch vonstatten wie früher. «Wir haben Mühe, Leute für den Verein zu finden. Helfer zum Auf- oder Abbauen haben wir in aller Regel genug. Verantwortung im Verein oder gar im Vorstand wollen aber nur noch wenige übernehmen», sagt Patrik Lustenberger. Ein Problem ortet der 34-Jährige in der Komplexität der Aufgaben und der Arbeitsdauer: «Jedes Mitglied muss vier Ferientage für den Anlass opfern.» Dafür seien heutzutage viele nicht mehr bereit. Der Bauchef opfert sogar zwei Wochen, die er für seine schwierige Arbeit braucht. Die Zählung der Stunden im Bauressort für das Jahr 2013 hat

Erstaunliches zum Vorschein gebracht: «Für das Auf- und Abräumen brauchten wir total 2013 Stunden», erzählt Patrik Lustenberger schmunzelnd. Damit wird der grosse Arbeitsaufwand deutlich. Dabei zählt das OK auf die Hilfe anderer Vereine, Freiwilliger und sogar des Zivilschutzes.

### Konkurrenz macht zu schaffen

Besonders das Aufräumen im Nachhinein zehre an der Substanz, erinnert sich Kilian Rölly an die früheren Zeiten. Patrik Lustenberger schlägt in die gleiche Kerbe und geht auf den geleisteten Einsatz der Mitglieder genauer ein: «Aus dem Nichts stellen wir eine Infrastruktur für ein Open Air auf die Beine und





*Fröhlich gestimmte Helfer trifft man an allen Ecken des OpenQuers. Bis zu 300 Freiwillige leisten jährlich ihren Beitrag zum Gelingen des Festivals.*

räumen diese anschliessend wieder ab.» Dabei können die Verantwortlichen auch auf die Mithilfe einiger ehemaliger Mitglieder zählen. Bei gemeinsamen Ausflügen während des Jahres gibt es zwischen den aktiven und ehemaligen Vereinsmitgliedern des OpenQuers intensive Diskussionen. «Wir leiden natürlich immer noch mit den Problemen und Schwierigkeiten des OK mit», gesteht Kilian Rölli. Von grossen Schwierigkeiten kann Patrik Lustenberger in den ersten Jahren seiner OK-Mitgliedschaft nicht erzählen. Bis zum Jahre 2009 schrieben die Verantwortlichen schwarze Zahlen. Die ersten Probleme kamen in dieser Zeit aber bereits auf. Die Konkurrenz von Open Airs in der Umgebung (Huttwil und Sursee), mach-

ten dem Anlass in Zell zu schaffen. Die Antrittsgagen der Bands schnellten in den letzten Jahren in die Höhe. Hinzu kam ein weiterer verhängnisvoller Grund: das schlechte Wetter. Die vergangenen Austragungen waren mehrheitlich von Regen und kalten Temperaturen geprägt. Kilian Rölli betont: «Wir hätten die ersten zehn Jahre nicht überlebt, wenn wir damals so schlechtes Wetter gehabt hätten.» Im Nachhinein stellt Patrik Lustenberger fest: «Wir haben zu spät reagiert. Wir haben viele Chancen, aber zu wenige Gefahren gesehen. Bereits in den Jahren 2006 oder 2007 hätte man die Grösse des Festivals hinterfragen sollen.» Dank grosszügigen Preisabschlägen von Lieferanten, einer «Save the Quer Party» im Herbst 2010





*Die Schweizer Folk-Metal-Gruppe Eluveitie um Frontmann Christian Glanzmann hat sich weltweit einen Namen gemacht und trat 2011 in Zell auf.*

und weiterhin grossen Sponsoringeinnahmen wurden die Schwierigkeiten in den letzten Jahren umschifft. Für diese Unterstützung ist Patrik Lustenberger sehr dankbar, und sie zeigt ihm, dass das OK trotz finanzieller Schieflage in den letzten Jahren vieles richtig gemacht hat. In diesem Zusammenhang ist der 2010 lancierte Bandcontest zu erwähnen, bei dem sich Nachwuchsbands einen Bühnenplatz am OpenQuer ergattern können. Die ersten zwei Jahre fand dieser Contest im Vorfeld des Festivals in der Kulturfabrik in Sursee statt, 2012 rockten die Bands in der Schüür in Luzern. «Der Contest ist eine gute Bühne, um das OpenQuer auch ausserhalb von Zell zu präsentieren», sagt Patrick Lustenberger, «und es entspricht der Tradition des Festivals, Nachwuchsbands

aus der Region zu fördern und ihnen eine Plattform zu bieten». Dieses Jahr fand der Bandcontest am Samstagnachmittag des Festivals selber statt. Drei talentierte Bands spielten um einen Programmplatz am OpenQuer im nächsten Jahr. Ein optimistischer Fingerzeig für die noch unsichere Durchführung im nächsten Jahr?

### Wie geht es weiter?

Über zukünftige Durchführungen will sich der OK-Präsident nicht konkret äussern – noch nicht. Lieber spricht er über die diesjährige Durchführung. Diese sah am OpenQuer 2013 ein verkleinertes Areal vor. Das Budget wurde heruntergefahren, der Sonntag als dritter Festivaltag abgeschaffen. Das Fa-



*Ein mit Schlamm durchzogenes Gelände im Jahre 2009. Leider kein seltenes Bild in diesen Jahren.*

zit fällt zwiespältig aus: «Aufgrund des sonnigen Wetters haben wir uns mehr Besucher erhofft. Bei Regen und Kälte hätten wir wohl ein weiteres Mal rote Zahlen geschrieben.» Trotzdem kamen von den Besuchern viel Zuspruch und Lob über das neue Areal. Dem pflichtet Kilian Röllli bei: «Ich finde, das Gelände hat Charme und eine angenehme Grösse.» Zufrieden war Patrik Lustenberger mit dem Auftritt von Stefanie Heizmann als Hauptact. Ein prominenter Headliner soll auch in der allfälligen Zukunft nicht fehlen. Für Patrik Lustenberger ist die Weiterführung des OpenQuers zwar eine ideologische Frage, eine Garantie dafür kann er aber nicht geben. «Das Quer gehört einfach nach Zell. Die kulturelle Vielfalt im Luzerner Hinterland würde unter einem Ende des Festivals

leiden.» Dem stimmen die vielen treuen Besucher des Festivals sicherlich zu. Sie hoffen auf weitere Steh-auf-Qualitäten, weiteren Pioniergeist und vor allem viele weitere OpenQuers.

Fotos:  
Bildarchiv OpenQuer Zell

Adresse des Autors:  
Thomas Jurt  
Bachhaldenrain 1  
6144 Zell  
E-Mail-Adresse: tom.jurt@gmx.ch